Montag, den 17. September 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 259

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: [illegible]; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Räumungsfrage.

Die frühzeitige Räumung grundsätzlich beschlossen. — Vor der Aufnahme von Verhandlungen über die Durchführung der Räumung.

Genf, 16. September. Die dritte Konferenz der Mächte, die den Rheinpakt unterzeichnet haben, fand nach dreistündiger Beratung um 2 Uhr nachmittags ihr Ende. An dieser Konferenz nahm auch Japan teil. Reichskanzler Müller sprach sich für eine frühzeitige Räumung der besetzten Gebiete aus und wies darauf hin, daß diese Deutschland zugesichert wurde, falls Deutschland voll und ganz seinen Verträgen nachkommen sollte. Deutschland habe alle Bedingungen erfüllt, deshalb fordere es von den Mächten, daß auch diese ihr Versprechen erfüllen.

Eine Einigung ist in nachstehenden Fragen erzielt worden:

1) In der Frage der Aufnahme offizieller Verhandlungen, die die Forderung des Reichskanzlers auf frühere Räumung der besetzten Rheingebiete betreffen;

2) In der Frage der Regelung des Entschädigungskomplexes, zu welchem Zweck eine besondere Kommission einberufen werden soll;

3) In der Frage der Bildung einer Schieds- und Einigungskommission. Die Zusammensetzung, die Kompetenzen und die Zeit der Dauer dieser Kommission wird Gegenstand von Beratungen zwischen den Regierungen bilden.

Briand ist zufrieden.

Briand drückte seine Zufriedenheit darüber aus, daß die Verhandlungen im Geiste des Vertrauens geführt wurden. Die Tatsache, daß die Beratungen mit einem Essen endigten, an dem die Vertreter der sechs Mächte teilnahmen, beweise, daß der Charakter der Verhandlungen aufrecht erhalten wurde. Was die Rheinlandräumung anbelange, so meinte Briand, daß diese erst nach einer vorangegangenen Verständigung in der Frage der Gegenleistung erfolgen könne.

Französische Pressestimmen.

Paris, 17. September. Die Pariser Presse bespricht eingehend das offizielle Kommunique, das nach der Genfer Sechsmächtebesprechung vom Sonntag veröffentlicht wurde. Dabei wird hervorgehoben, daß in dem Kommunique dem Buchstaben und dem Geiste nach offiziell die Frage der Räumung, der Reparationen und der Sicherheit mit einander verbunden worden seien. Alle Beweisführungen, die darauf abzielen sollten, diese Fragen seien gestern getrennt behandelt worden, seien unrichtig. Eines der wichtigsten Ereignisse der letzten Tage sei, daß der Grundsatz der Gegenleistungen, die mit einer vorzeitigen Räumungsfrage verknüpft sei, angenommen worden ist.

Reichskanzler Müller hat Genf verlassen.

Reichskanzler Müller hat am Sonntag abend Genf verlassen. Auf dem Wege nach Berlin wird er dem in Baden-Baden zur Kur weilenden Außenminister Dr Stresemann einen Besuch abstatten. Am Dienstag trifft dann der Reichskanzler in Berlin ein. Briand dürfte noch einige Tage in Genf bleiben.

Der Wirbelsturm in Amerika.

Neyork, 17. September. Der Wirbelsturm, der jetzt die Gegend von Miami und die Südküste Floridas erreicht hat, wütete gestern am späten Nachmittag in dem Distrikt zwischen Jupiter und Miami und bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 100 englischen Meilen in der Stunde. Die Nachrichten aus dem Unglücksgebiet treffen nur verstümmelt und lückenhaft ein, da sämtliche Verbindungslinien zerstört sind.

Die Höhe der Verluste an Menschenleben und der Sachschaden ist noch unbekannt. Von dem Sturm wurden auch verschiedene große Farmen betroffen. In zahlreichen Ortschaften brach unter der Bevölkerung eine Panik aus. Die meisten Ortschaften wurden bei den ersten Anzeichen von dem herannahenden Sturme geräumt.

Taifun im Jangtsetal.

London, 17. September. Ein Taifun im Yangtsetal hat zahlreiche Fischerboote zum Sinken gebracht. Einhundert Fischer sind ertrunken. Die großen Dampfer mußten im Hafen liegen bleiben. Auch die anderen Verkehrsverbindungen waren tagelang unterbrochen.

Die „Wyzwolenie" gegen Verfassungsänderurg

Am Sonnabend fand in Warschau unter Vorsitz des Vizemarschalls Woznicki eine Klubsitzung der „Wyzwolenie" statt. Woznicki referierte über die politische Lage. Der Bericht wurde ohne Diskussion zur Kenntnis genommen. Nur über das Referat über die Wirtschaftslage sowie über den Bericht des Abg. Baginski über Organisationsfragen entwickelte sich eine Aussprache, die angeblich eine volle Uebereinstimmung der Meinungen ergab. Der nach der Sitzung herausgegebene Klubbericht für die Presse besagt, daß die Diskussion ergeben habe, daß der Klub geschlossen gegen eine Verfassungsänderung sei.

Tuchatschewski marschiert nach Warschau.

Der Sowjet-Kriegskommissar Tuchatschewski erklärte nach den Manövern in einem Appell an die Armee, daß der nächste Krieg, der in Europa ausgetragen werden wird, der sowjetrussisch-polnische Krieg sein werde. In diesem Kriege müßten die Sowjetarmeen Warschau einnehmen.

Ein Pilsudski-Standbild in Korzec.

Am 30. September d. J. findet im Grenzort Korzec bei Rowno (Wolhynien) die Enthüllung eines großen Pilsudski-Standbildes statt, das auf Betreiben der dort garnisonierenden Offiziere und des dortigen Bürgermeisters Ing. Senkowski auf dem von dem griechisch-katholischen Kloster zur Verfügung gestellten Platz zur Aufstellung gelangen soll. Das Standbild stellt Pilsudski in Marschallsuniform mit auf die Schultern geworfenem Mantel dar.

Der deutsche Reichspräsident in Oppeln.

Oppeln, 17. September. Reichspräsident v. Hindenburg ist mit dem fahrplanmäßigen Zuge, von Berlin kommend, um 7 Uhr 20 in Oppeln eingetroffen, um die Fahrt in das oberschlesische Industriegebiet anzutreten.

Um die Nachfolge Rantzaus.

Der „Evening Standard" will wissen, die Sowjetregierung habe in Berlin zu verstehen gegeben, daß als Nachfolger Brockdorff-Rantzaus ein Berufsdiplomat „möglichst aus dem Adel" am engenehmsten wäre. Das sei nicht das erste Anzeichen, so bemerkte das Blatt, ein wenig boshaft, daß Extremisten am meisten für Rang und Stellung aufbrächten. Es bestehe kaum ein Zweifel, daß Deutschland dem Wunsch Moskaus entsprechen werde. Die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich und dem westlichen Europa würde viel erörtert, aber Rußland beschäftigte den deutschen Geist vielmehr, sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht. „Unsere Zukunft liegt in Rußland", sei das gebräuchlichste deutsche Schlagwort und wenn es durch Entsendung eines aristokratischen Berufsdiplomaten verwirklicht werden könne, werde das zweifellos geschehen.

Tagesneuigkeiten.

Die Erfolgreiche Tätigkeit der Lodzer Krankenkasse.

Die diesjährige Aktion der Lodzer Krankenkassenverwaltung, einer tunlichst großen Anzahl von Krankenkassenmitgliedern den Aufenthalt in Kurorten zu ermöglichen, hat die denkbar besten Resultate ergeben. Aus der von der Kurabteilung der Lodzer Krankenkasse bearbeiteten Statistik ist zu entnehmen, daß vom 1. Mai bis zum 31. August d. J. insgesamt zur Kur geschickt wurden: nach Zakopane 165 Personen, nach Busk — 224, nach Szczawnica — 113, nach Hohensalza (Inowroclaw) — 144, nach Krynica — 65, zusammen also 701 Personen. In dem gleichen Zeitraum wurden Kinder zur Kur entsandt: nach Tuszynek 480, nach Miedzeszyn 50 und nach Anina 48; zusammen etwa 818 Kinder.

Der Kuraufenthalt in Kurorten, wie Szczawnica und Zakopane, dauerte 6 bis 8 Wochen; in Inowroclaw, Krynica und Busk 4 bis 6 Wochen. In Fällen, in denen der Gesundheitszustand eine längere Kur beanspruchte, wurde der Kuraufenthalt in den Bädern auf Verordnung des ordinierenden Badearztes verlängert. Die durch diese Kuren erzielten Erfolge sind nach den Feststellungen der behandelnden Aerzte durchweg günstig. Auch die Patienten selbst haben über die Verpflegung und die Behandlung in den Sanatorien der Krankenkasse nur Worte der Anerkennung. Im Zusammenhang damit, daß der Krankenkassenverband in Krakau die Aufnahme von Krankenkassenmitgliedern aus Lodz in das Sanatorium von Bystry verweigert, hat die Lodzer Krankenkasse bereits Schritte zur Pachtung zweier Pensionate in Zakopane unternommen, die schon in der beginnenden Herbst- und Wintersaison dem Kurbetrieb dienen sollen.

Außer den zur Kur gesandten Krankenkassenmitgliedern haben 147 weitere Patienten Anweisungen zur Benutzung kostenloser Bäder in den Sanatorien sowie auch entsprechende Geldquoten zur Bestreitung der Reisekosten erhalten. An 1770 Patienten, die von der Krankenkasse seit längerer Zeit Krankenunterstützungen erhalten, wurde die Genehmigung erteilt, auf dem Lande Aufenthalt zu nehmen u. zw. auf eine Dauer von 4 bis 8 Wochen. Alle diese Patienten waren verpflichtet, eine Bescheinigung des Dorfschulzen oder Gemeindevogtes vorzulegen, in dessen Amtsbereich sie gewohnt haben. Alle obenangeführten Zahlen und Daten umfassen die Kursaison bis zum 1. September l. J. Es ist noch zu erwähnen, daß die Lodzer Krankenkasse im September und Oktober gleichfalls eine Reihe kurbedürftiger Krankenkassenmitglieder nach den verschiedenen Bädern schicken wird.

Erfolgreicher Kampf der Arbeiter von Heller und Kohn. Die Arbeiter der Firma Heller und Kohn haben in letzter Zeit einen schweren Kampf durchzufechten gehabt. Vor ungefähr drei Monaten ist der Fabriksdirektor erkrankt und mußte verreisen. Seine Nachfolgerschaft übernahm ein gewisser Schaja Olli. Dieser wollte sich nun als guter Direktor erweisen und begann seine Tätigkeit damit, daß er den Arbeitern durch verschiedene Aenderungen der von ihnen gearbeiteten Artikel sowie durch Verminderung der Lohnsätze ihren Verdienst verringerte. Die Arbeiter, die nunmehr den Mindestlohn nicht mehr erreichen konnten, griffen zu ihrem einzigen Kampfmittel, dem Streik. Nach einwöchigem Streik erklärte sich der stellvertretende Direktor gegenüber dem Arbeitsinspektor bereit, den Mindestlohnsatz zu zahlen. Doch schon nach einer Woche scherte er sich nicht mehr um die beim Arbeitsinspektor geleistete Zusage und zahlte den Arbeitern wieder den Lohnsatz nicht. Dies setzte die Arbeiter in große Erregung und sie verlangten die Entfernung des übereifrigen stellvertretenden Direktors. Als die Fabriksleitung ihrem Verlangen nicht stattgeben wollte, traten sie in den Streik und erzwangen die Entfernung des Direktors. Nach einigen Tagen kam auch der alte Direktor von seiner Reise zurück und übernahm wieder die Fabrikaufsicht. Die Arbeit nahm nun wieder ihren gewohnten ruhigen Gang. Doch nicht lange sollte es Ruhe sein. Denn der alte Direktor verließ seinen Posten und die Fabrikbesitzer versuchten nun wieder mit aller Macht Herrn Schaja Olli anzustellen. Doch weigerten sich die Arbeiter entschieden, mit diesem Herrn zusammenzuarbeiten und legten die Arbeit nieder. Der Mitinhaber der Fabrik, Heller, erklärte nun mit Nachdruck, daß er diesen Herrn nicht entfernen werde. Beide Schichten der Ar-

beiterschaft blieben jedoch fest und nach zweitägigem Streik erklärte sich Herr Heller bereit, den Direktor zu entlassen und einen neuen anzustellen. Obendrein mußte die Fabrikleitung den Arbeitern noch den letzten Streik bezahlen.

Die Unternehmen müssen bis zum 30. September registriert werden! Das Gewerbeamt erster Instanz wurde vom Wojewodschaftsamt benachrichtigt, daß die Frist, in der die Unternehmen registriert werden müssen, lediglich bis zum 30. September verlängert worden ist. Besitzer von Unternehmen, die bis dahin nicht angemeldet werden, werden mit Geldstrafen bis zu 1000 Zl. bzw. Freiheitsstrafen bis zu 14 Tagen Haft belegt.

Blutiger Mord. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr überschritt der Przendzalniana 50 wohnhafte, 29 Jahre alte Adam Promienski, der im ganzen Stadteil und der Polizei unter dem Namen „Der böse Geist von Widzew" bekannt ist, den Wasserring. Promienski ist ein Krakeeler ersten Ranges, der seinesgleichen sucht. In der Nähe des städtischen Kinos traf er auf eine Gruppe ähnlich hochstehender Individuen, mit denen er eine persönliche Abrechnung hatte. Er begann mit ihnen einen Streit, der sehr bald in eine wüste Schlägerei ausartete, wobei beide Parteien die Messer hervorzogen. Beim Anblick der Polizei liefen die Kämpfenden auseinander, ließen jedoch Promienski in seinem Blute schwimmend zurück. Zu dem schwer Verletzten wurde sofort die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse gerufen, doch erlag Promienski noch vor Eintreffen des Arztes seinen Verletzungen. (p)

Blutiger Kampf zwischen zwei Zigeunergruppen. Anfang dieses Sommers kam aus Lemberg nach Lodz eine Zigeunergruppe, die ihr Lager in der Brzezinska in der Nähe des jüdischen Friedhofes aufschlug. Die Frauen gingen in die Stadt, um dem Handwerk des Wahrsagens nachzugehen, während die Männer Pferdehandel betrieben. Gestern kam aus Kalisch eine zweite Zigeunergruppe, die ihre Zelte einige Meter von dem Lager der ersten Gruppe entfernt aufschlug. Einige Stunden nach der Ankunft der neuen Gruppe verstarb der 25 Jahre alte Zigeuner Felix Parczewski. Während die Frauen damit beschäftigt waren, die Leiche für die letzte Ruhestätte vorzubereiten, begannen die Frauen des anderen Lagers aufreizende Bemerkungen zu machen und zu lachen. Dies hatte zur Folge, daß zwischen den Frauen beider Gruppen eine Schlägerei entstand, in die sich bald auch die Männer mischten. Als Kampfmittel wurden Töpfe, Teekessel, Stöcke, Aexte usw. benutzt. Das von dem Kampf benachrichtigte 2. Polizeikommissariat entsandte mit Autos eine starke Polizeiabteilung, die der Schlacht ein Ende bereitete. Inzwischen waren jedoch die 26 Jahre alte Zofja Daliska, die 22 Jahre alte Josefa Peterowicz, die 18 Jahre alte Leokadia Majewska, die 50 Jahre alte Marjanna Kaspierowicz, die 62 Jahre alte Florentyna Fiodorowicz und der 37 Jahre alte Adolf Paczkowski so erheblich verletzt worden, daß die Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte. (p)

Aus dem Fenster gestürzt. Der 7 Jahre alte Abram Rosen, Drewnowska 32, spielte auf dem Fensterbrett im ersten Stock. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte auf den Hof hinab. Er fiel so unglücklich, daß er sich einen Beinbruch und allgemeine Verletzungen zuzog. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte den Knaben in bedenklichem Zustande nach dem Anne-Marien-Krankenhaus. Die Eltern wurden zur Verantwortung gezogen. (p)

Lebensmüde. Der 57 Jahre alte Friedrich Grünwald, Kilinskiego 252, versuchte in betrunkenem Zustande seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich im Abort erhängte. Zum Glück wurde er von Hausbewohnern noch rechtzeitig bemerkt und losgeschnitten. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft erteilte ihm sodann die erste Hilfe. (p)

Sport.

Lodzer Fußball.

W. K. S. — Widzew 2:3 (1:3)
W. K. S. II — Widzew II 3:3 (2:3)
S. S. K. M. — Stern 4:0 (2:0)
Rapid — L. K. S. B. W. 2:1
Orkan II — L. K. S. II 1:1 (1:0)
Orkan I — L. K. S. Ib 2:1 (1:1)

Ligameisterschaft.

Warszawianka — Polonia 3:3 (0:3).

Warschau. Bis zur Pause überlegenes Spiel Polonia, für die Ratka, Alarzarski und ein Selbstmörder erfolgreich waren. Nach Seitenwechsel lieferte Warszawianka das bessere Spiel und erzielte durch Korngold 2 Tore und durch Hasselbusch den Ausgleich. Kurz vor Schluß vergab Warszawianka einen Elfmeter. Schiedsrichter Rutkowski.

Cracovia — Pogon 3:1 (1:1).

Krakau. Das Treffen der Altmeister endete verdient für Cracovia. Bis zur Halbzeit stand das Spiel 1:1 unentschieden, aber nach Seitenwechsel kam Cracovia schnell in Schwung und wußte sich durch 2 weitere Tore den Sieg zu sichern. Tore erzielten für Cracovia Kubinski, Sperling und Kaluza, für Pogon Hanke aus einem Freistoß. Schiedsrichter Marczewski.

Legia — T. K. S. 5:2 (2:1).

Verdienter Sieg Legias. Lanko (4) und Nawrot (1) waren die Schützen. Für T. K. S. erzielten Gumowski und Obrembski die Tore. Schiedsrichter Brzezinski (Posen).

Wisla — Czarni 3:2 (1:1)

L. K. S. — Warta 6:0 (4:0)

Das Jubiläumsspiel L. K. S. — Warta endete mit einem unerwartet hohen Siege der Lodzer. Warta spielte auffällig lau und lustlos, ganz anders die Platzherren, die mit viel Energie um jeden Ball kämpften. Tore erzielten Feja 3, Moskal 2 und Krul 1. Schiedsrichter Rakowski.

L. Sp. u. Tv. — Pogon 4:2 (1:1).

Nach dem hohen Sieg der Schwarzweißen in Warschau über Ruch, tippte man auch auf einen Erfolg der Lodzer über Pogon. Der Sieg blieb zwar nicht aus, aber die Sportler vermochten sich jedoch nicht zu jener Form aufzuschwingen, die sie in der Hauptstadt zeigten. Tore schossen Herbstreich 2, Franzmann und Wünsche je 1. Für Pogon waren der Halbrechte und Mittelstürmer erfolgreich. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Polnisch-Oberschlesien — Breslau 3:2 (1:2).

Gestern fand obiger Repräsentationskampf statt. Polnisch-Oberschlesien siegte verdient. Tore schossen für P.-O. Kozik 2 und Pazurek, für Breslau Kozik. Schiedsrichter Arczynski.

Wiencek Sieger der 1. Rundfahrt durch Polen.

Die 8. Etappe Lodz — Warschau gewinnt Wisznicki.

Gestern früh um 10 Uhr erfolgte der Start zur letzten Etappe Lodz — Warschau. Als erster traf in Warschau Wisznicki (Chelmno) ein; 2. Klosowicz (Lodz), 3. Sierpinski, 4. Stefanski, 5. Ignatowicz, 6. Olecki. Wiencek belegte den 11. Platz.

Das Gesamtklassement.

1. Wiencek, der die ganze Strecke Rund durch Polen in 58 Stunden und 19 Minuten bewältigte. 2. Olecki 59:10:35; 3 Klosowicz 59:17:14; 4. Stefanski (Lodz), 5. Granczewski, 6. Wisznicki. Im Gesamtklassement der Vereinsmannschaften siegte A. K. S. (Warschau). Die Fahrer wurden am Ziel in Warschau auf der Dynasy Rennbahn überaus herzlich begrüßt. Das versammelte Publikum spendete reichlichen Beifall. Sodann wurden unter den Fahrern die errungenen Preise verteilt.

Radrennen in Warschau.

Pusch Lodz Sieger.

Gestern fanden hier Radrennen mit Beteiligung Lodzer Fahrer statt. In den Fliegerkämpfen wußte Pusch (Lodz) alle übrigen Konkurrenten überlegen abzufertigen. Im Endlauf siegte er über Turowski (Meister von Polen) und Barszcki. Die letzten 200 Meter legte Pusch in 13,4 Sekunden zurück.

Leichtathletikländerkampf.

Polen schlägt Tschechoslowakei 79:78

Prag. Mit einer Ueberraschung endete der Leichtathletikländerkampf Polen — Tschechoslowakei, denn unsere Vertreter vermochten nach überaus hartem Kampfe mit einem Punkt Vorsprung durchs Ziel zu gehen.

Ausländischer Fußball.

Wien. W. A. C. — Slovan 6:1 (3:0), Wacker — Sportclub 3:2, Vienna — Hertha 0:0.

Mitropacoup.

Die letzten Semifinalspiele endeten mit den erwarteten Ergebnissen. Admira scheidet durch die 2. Niederlage gegen Ferenczvaros aus, während Rapid sich noch ein 3. Spiel erzwang.

Rapid — Victoria-Zizkow 3:2 (2:1).

Wien. 20 000 Zuschauer wohnten diesem Treffen bei. Rapid mußte unbedingt siegen, um weiter in Konkurrenz zu bleiben. Der Sieg blieb auch nicht aus. Jedoch wurde nur von den Wienern ein drittes Spiel erzwungen, da sie nur mit demselben Treffervorsprung siegten, wie Victoria-Zizkow in Prag.

Ferenczvaros — Admira 1:0 (1:0).

Budapest. Knapper Sieg der Franzstädter. Admira scheidet durch diese 2. Niederlage gegen Ferenczvaros aus dem Mitropacoup aus.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Am Mittwoch, den 19. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer Nr. 109, die übliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen der Vorstandsmitglieder wird gebeten.

Lodz-Süd. Vorstandssitzung. Morgen, Dienstag, den den 18. September, 7 Uhr abends, findet im Lokale, Bednarska 10, eine ordentliche Vorstands- und Vertrauensmännersitzung statt. Das Erscheinen aller Genossen ist unbedingt erforderlich.

Vorsitzender Frinker.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mitteweider.

(15. Fortsetzung.)

„Das werden Sie nunmehr verstehen, Fräulein", erwiderte die Zofe. „Wer so einsam ist, wie sie, der sehnt sich nach einem mitfühlenden Menschen, und sie sehnt sich wohl auch danach, wieder an jener Stelle leben zu können, wo sie einst mit ihrem Gatten so glücklich gewesen ist. Der Marquis will sie dorthin führen, aber sie braucht ihn deshalb noch nicht zu lieben — ich weiß es nicht —, ich bin doch nur ihre Dienerin, der sie sich nicht im Letzten vertraut. Vielleicht erfahren Sie es, Miß Alexandra —"

„Vielleicht!" sagte diese und jubelte innerlich bei diesem Gedanken und erbebte zugleich in heißer Angst, daß sie hören müßte, was all ihre Hoffnungen wieder zertrümmern mußte.

„Wenn die Prinzessin so fest von der Unschuld ihres Gatten überzeugt war", sprach sie, „so mußte sie doch alles aufbieten, um diese zu erweisen, den wahren Mörder zu finden!"

„Daran hat sie es auch nicht fehlen lassen, bei Gott nicht! Sie hat monatelang ein Heer von Detektiven beschäftigt, hat hohe Belohnungen verheißen, aber keiner fand eine andere Spur. Niemand war da, der irgendein Interesse an dem Tode des Marquis hätte haben können — außer seinem Bruder."

Felizitas hatte das Haar Alexandras geordnet und schickte sich an, zu gehen.

Diese dankte ihr herzlich.

„Ich werde nie vergessen, was Sie mir eben gesagt haben, Felizitas", sprach sie. „Seien Sie versichert, daß ich unsere Herrin von heute an von ganzem Herzen lieben werde!"

„Gott wird Sie dafür segnen, Miß Creme!"

Die Zofe ging. Alexandra aber trat an das Fenster und schaute nach dem Himmel empor.

So war ihr Opfer doch nicht ganz vergebens gewesen! Sie durfte ihrem Vater berichten, daß seine Gattin ihn immer geliebt und nicht schnöde verlassen hatte.

„Papa und ich", dachte sie, „wir haben dieser edlen Frau schweres Unrecht getan, und da er sie noch immer liebt, so muß sich ein Weg finden lassen, um die Kluft zu überbrücken, die sich zwischen ihnen aufgetan hat. Vielleicht kann ich sie wieder zusammenführen —"

Sie riß den Briefumschlag wieder auf und schrieb alles nieder, was sie eben gehört hatte. Sie ahnte nicht, was sie dadurch über sich und ihren Vater heraufbeschwor — aber sie konnte, sie durfte nicht schweigen.

Sie selbst trug den Brief nach dem Kasten, der in der Halle unten angebracht war, und begab sich darauf zu ihrer Herrin.

Zu ihrer Ueberraschung fand sie den Marquis bei ihr, der sie höflich, aber zurückhaltend begrüßte und sicher lieber gesehen hätte, wenn sie ihn mit der Prinzessin allein gelassen hätte. Doch da er sie nicht fortschicken konnte, setzte er das unterbrochenen Gespräch fort und beschwor die Prinzessin, mit ihm nach Yarrow zu kommen.

„Sie werden alles noch so genau finden, wie Sie es verlassen haben", versicherte er. „Nichts, gar nichts ist geändert worden, und auch die alten Diener sind noch da, die sich freuen werden, ihre frühere Herrin begrüßen zu können, ihre Herrin, an welcher sie noch heute mit innigster Liebe hängen."

„Auch Pierre Renard?" fragte die Prinzessin, und Alexandra war, als sei der Marquis bei dieser unerwarteten Frage erbleicht.

„Auch er", erwiderte er jedoch alsbald. „Der arme Mensch war damals sehr verzweifelt —"

„Trotzdem er durchaus keine Ursache hatte, seinen jähzornigen und vielfach ungerechten Herrn zu lieben?"

„Sie scheinen ihn nicht leiden zu können, Prinzessin?"

„Davon kann keine Rede sein, denn solche Menschen stehen mir viel zu fern. Ich wundere mich nur, daß er betrübt gewesen sein soll. Jedenfalls sind Sie mit seinen Leistungen zufrieden, sonst würden Sie ihn nicht übernommen und alle die Jahre her behalten haben."

„Das ist in der Tat der Fall", gab der Marquis zu, wiederholte aber dann seine Bitte und war offenbar aufrichtig erfreut, als die Prinzessin gewährend nickte.

Die Autos wurden befohlen, und zur Seite der Prinzessin fuhr Alexandra Creme nach Yarrow Castle, dem stolzen Besitztum, das von Rechts wegen jetzt ihr eigenes Heim hätte sein müssen.

Sie wurden dort von Frau Strong begrüßt, einer Schwester des Marquis, die unvermählt geblieben war. Aber so sehr diese Frau sich auch mühte, Alexanra, an welcher sie sofort großen Gefallen fand, mit Beschlag zu belegen, es glückte ihr nicht.

Noch einer war in Schloß Yarrow, der größere Rechte an Alexandra hatte: Graf Rutherford Sigsbee, und er reichte seiner heimlichen Braut mit strahlendem Blicke die Hand. Er führte sie auch zu Tisch, aber während der Tafel kam Alexandra auf einmal ein furchtbarer Gedanke.

Bedeutete dieser Besuch in Yarrow nicht, daß die Prinzessin die Werbung des Marquis Roland annehmen wollte? Daß sie bereit war, wieder als Herrin in dieses Haus einzuziehen?

Deshalb war ihr lieb, als Miß Strong sich ihr nach dem Diner wieder näherte. Sie wollte die Dame fragen, ob dieser Besuch wirklich eine Verlobung bedeute, doch sie kam nicht dazu.

„Sie gefallen mir sehr, Miß Creme", sprach die Schwester des Schloßherrn. „Sie entsprechen ganz dem, was ich selbst mir an einer Gesellschafterin wünsche, und da Sie doch nur kurze Zeit in Ihrer gegenwärtigen Stellung werden bleiben können —"

„Nur kurze Zeit?" fragte Alexandra betroffen.

„Nun ja, Kind! Es ist doch so gut wie sicher, daß mein Bruder die Prinzessin heiraten wird. Der heutige Besuch bedeutete ihre Zusage, und wenn die beiden ein Paar sind —"

„Ich bin so überrascht, gnädige Frau —", stammelte Alexandra, und sie log nicht, als sie das sagte.

„Das läßt sich erklären. Sie können ja noch nichts von diesen zarten Fäden geahnt haben, die hier seit langem geknüpft waren. Jedenfalls bitte ich Sie, sich den Vorschlag zu überlegen, den ich Ihnen hiermit mache: daß Sie, falls Sie die Prinzessin verlassen, zu mir kommen! Ich würde Sie sehr gut aufnehmen und immer als Freundin behandeln. — Nein, nein, ich will nicht jetzt in Sie dringen! Ich sagte ja schon, Sie möchten es sich nur überlegen — aber vielleicht können Sie auch jetzt schon hierbleiben, bis zur Hochzeit der Prinzessin —"

Alexandra atmete auf, als Graf Rutherford sie der Dame entführte. Ihr Herz schlug bis zum Halse hinauf.

Unterdessen hatte aber auch die Prinzessin eine sehr ernste Unterredung gehabt — mit dem Marquis von Yarrow.

Fortsetzung folgt.

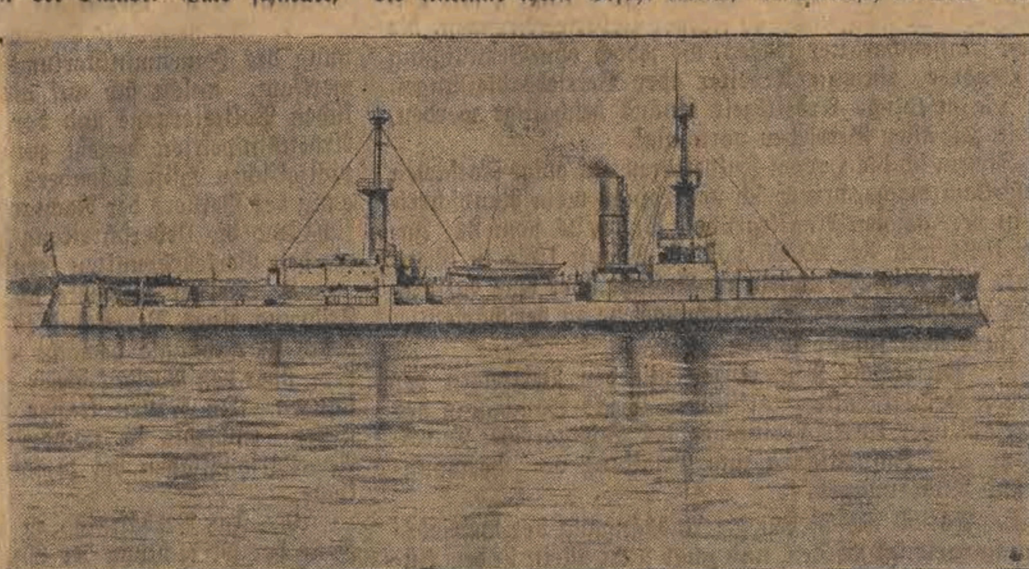
TECHNISCHE UMSCHAU

Das drahtlos lenkbare Schiff.

Die Versuche mit der „Zähringen". — Wie die Fernlenkung funktioniert.

Hochsommertag in Wilhelmshaven. Mit zwei Dutzend Presseleuten, Photographen und Filmkurbelmännern fährt das alte Linienschiff „Zähringen" draußen in der Nordsee umher. 10, 15 und mehr Seemeilen in der Stunde. Bald schneller, bald langsamer, aber immer ruhelos. Zuweilen in schöner, gerader Linie, dann wieder im Zick-Zack-Kurs. Es manövriert, wie eben in der Nordsee ab und zu kleine und große Fahrzeuge manövrieren.

Trotzdem birgt der alte, neu zurechtgemachte Kasten diesmal ein Geheimnis in seinem langgestreckten Innern. Allerlei Leute sind an Bord, stehen an Deck umher, erzählen sich dies und jenes, lassen sich photographieren oder gucken in die blaue Spätsommerluft: Schiffsleitung Pressevertretung, Betriebsrat der Werft. Um die Fahrtrichtung des Schiffes, um dessen schnelleren oder langsameren Kurs aber kümmert sich kein Mensch. Das fährt auf eigene Faust, ist zum mindesten ganz unabhängig von seiner Besatzung. Diese Besatzung einschließlich der geladenen Gäste hat weiter nichts zu tun, als zu staunen. Zu staunen darüber, daß so etwas fährt,

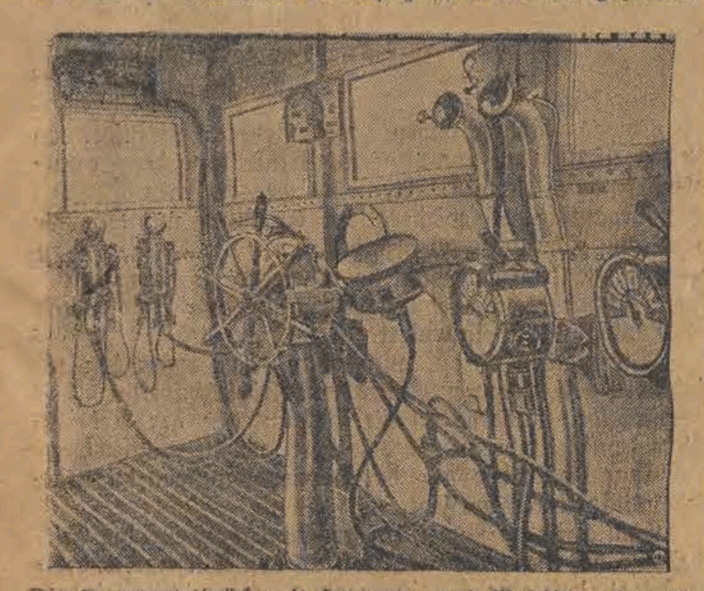


Die „Zähringen" mit der großen Antenne.

ohne von irgend jemand an Bord des Schiffes dirigiert zu werden.

Wie das Gespensterschiff aus dem alten Hauffschen Märchen, das auch des Nachts immer fuhr, ohne von den beiden Fremdlingen, die an Bord gekommen waren, in seiner rasenden Fahrt behindert werden zu können, so mutet das an.

Freilich, der geheimnisvolle Vorgang hat schon seinen realen Hintergrund. Das Zauberwort heißt „fernlenkbar". Irgendwo



Die Kommandobrücke mit Handruder und Maschinentelegraph. Die Maschinenanlage der „Zähringen" kann 72 verschiedene Befehle aufnehmen und ausführen.

in der Ferne fährt ein weiteres Fahrzeug, „Blitz" ist sein Name. Auf diesem Schiff steht ein Mann, der auf Weisung des zuständigen Offiziers bald auf diesen, bald auf jenen Knopf des Apparates drückt, den er vor sich hat. Dieser Fingerdruck ist es, der dort weit drüben die „Zähringen" bald so, bald so, bald schneller, bald langsamer fahren läßt. Also ein drahtloser Sender, der irgendwo auf der „Zähringen" seine Antenne findet, sich mit dieser verständigt und auf diese Weise das weitere, also Sich-in-Bewegung-setzen, das Anhalten, das Manövrieren dieses großen Fahrzeuges bewirkt. Automatisch gibt die Antenne ihren Befehl weiter, automatisch arbeiten auf diesen Befehl hin Kessel, Heizung, Pumpen und Steuerung. Noch mehr, das Schiff kann nicht nur alle gewünschten Bewegungen ausführen, der unsichtbare Mann am Taster auf dem anderen Schiff kann auch bewirken, daß Scheinwerfer und Laternen aufleuchten, daß die „Zähringen" sich aus Verschleierungsgründen in Nebel hüllt und anderes mehr.

Wenn nun in Wirklichkeit das unbemannte Schiff — denn darauf läuft es ja letzten Endes hinaus, daß man dieses Schiff ohne Bemannung und von auswärts gelenkt und geleitet weit draußen bei Schießübungen schwimmen lassen kann — einmal ernsthafte Treffer erhält? Wenn die Antenne zerstört würde und die Aufnahme der Radiowellen nicht mehr möglich wäre? Nun, auch da ist Vorsorge getroffen. Bei der Besichtigung des Fahrzeuges zeigt uns der leitende Ingenieur, wie als Antwort auf einen solchen Vorgang hin sofort eine zweite Antenne aus dem Innern des Schiffes steigen würde, als Ersatz für die zerstörte. Geht auch sie durch Schicksalstücke zum Teufel, dann gehen aus dem Schiffskörper eine Anzahl farbiger Raketen hoch, die dem fernen Beobachter sagen, daß nunmehr alles still liegt und auch der Mann am Taster des anderen Fahrzeuges oder auch an Land mit seinen Fernlenkkünsten machtlos geworden ist. Die „Zähringen" selbst ist übrigens in ihrem Innern mit dichten Korkmassen ausgebaut, so daß ein Sinken auch nach schweren Schießbeschädigungen nicht in Frage kommt.

Als gegen Abend die vielen Presseleute, die Photographen und die Kurbelmänner von Bord gingen, um die Kunde von dem Gesehenen in alle Welt zu tragen, waren sie Zeugen eines bei uns erstmalig ausgeprobten neuen großen technischen Fortschrittes gewesen. Daß es sich dabei um eine vorerst für den Vernichtungskampf der Menschheit gedachte Waffe handelt, schmälert den Wert derselben nicht. Sie kann bei anderer Gelegenheit ebenso gut im entgegengesetzten friedlichen Interesse verwertet werden. Schließlich soll jede Wissenschaft voraussetzungslos sein.

Die größte Untergrundbahnstrecke Berlins.

Die Stadt Berlin wird noch in diesem Winter den Bau einer Untergrundbahnstrecke Alexanderplatz — Steglitz, die durch die Leipziger Straße führen soll, in Angriff nehmen. Die Linie, die durch den Anschluß an die Strecke Alexanderplatz—Lichtenberg eine Länge von 17½ Kilometer erhält, soll spätestens im Frühjahr 1931 dem Verkehr übergeben werden.

Ein Fernseher für alle.

Die Sensation der Funkausstellung.

Die große Funkausstellung in Berlin bringt zum ersten Male in Deutschland die Demonstration brauchbarer Fernsehgeräte. Was vor kurzer Zeit noch als Traum einer fernen Zukunft erschien, ist heute schon in seinen Grundzügen vollendet. Der Besucher wird Gelegenheit haben, gleich zwei Fernsehgeräte zu bewundern, das von Telefunken und das des bekannten ungarischen Forschers Denes von Mihaly. Das Gerät, das Telefunken zeigt, wurde von dem Leipziger Forscher Karolus entwickelt, der auch am Ausbau der Bildtelegraphie hervorrageden Anteil hat. In verhältnismäßig kurzer Zeit war es gelungen, die Bildtelegraphie aus dem Zustande der laboratoriumsmäßigen Versuche in die Praxis zu überführen. Auch die Fernsehgeräte, die die Sensationen der diesjährigen Funkausstellung sind, sind zunächst nur gelungene Laboratoriumsarbeiten, die erst noch für den praktischen Betrieb durchgebildet werden müssen. Sie haben aber bereits

einen so hohen Grad technischer Vollendung

erreicht, daß die Durchbildung für den allgemeinen Gebrauch nicht mehr allzulange auf sich warten lassen dürfte. Man kann damit rechnen, daß schon in der nächsten Zeit Geräte entstehen, die für den Großbetrieb geeignet sind, und andere, die sich auch der Funkfreund beschaffen kann.

Die Grundgedanken des Fernsehens sind schon sehr früh erkannt worden. Man wußte eigentlich schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, daß es darauf ankan, das zu übermittelnde Bild in elektrische Stromstöße zu verwandeln, diese Stromstöße einem Empfänger zuzuführen und dort wieder die Stromimpulse zu Licht werden zu lassen. Diese Grundidee war bei der Bildübertragung bereits gelöst.

Bei allen Systemen wird eine geeignete Photographie auf eine Walze gelegt, die sich dreht und gleichzeitig seitlich verschiebt. Dabei wird das Bild Punkt für Punkt von einer starken Lichtquelle abgetastet. Die hierbei gefundenen Helligkeitswerte werden von einer lichtempfindlichen Photozelle in Stromstöße umgewandelt und nun über Draht oder

drahtlos mit Hilfe ungedämpfter Trägerwellen dem Empfänger übermittelt.

Hier ist eine Walze vorgesehen, die durch geeignete Mittel, wie Synchronmotoren, Tonräder und dergleichen sich mit der gleichen Geschwindigkeit dreht wie die Walze der Senderseite. Ein Lichtrelais (Karolus-Zelle bei Telefunken, Saitengalvanometer bei Professor Korn) verwandelt die Stromstöße wieder in entsprechende Lichtschwankungen, die meist photographiert werden. Die Entwicklung und das Fixieren des so aufgenommenen Bildes vollendet die Uebertragung.

Bei dem System des Professors Dieckmann, das ja auch für den Rundfunk Bedeutung erlangt hat, kommt, wie das schon bei den ersten Bildtelegraphen der Fall war, elektrolytisch vorbereitetes Papier zur Anwendung. Der große Unterschied, der zwischen der einfachen Uebertragung eines leblosen Bildes und der

Uebermittlung eines bewegten Bildes

besteht, liegt in der Schnelligkeit der Uebertragung. Die einzelnen Stromstöße müssen so rasch aufeinander folgen, wie etwa die einzelnen Bilder, die im Kino Bewegung und Leben vortäuschen. Man hat jetzt auf der Sendeseite eine Photozelle eingebaut, die praktisch trägheitslos ist. Sie kann allen Lichtschwankungen sofort folgen, so daß die Uebertragungsschnelligkeit theoretisch unendlich sein könnte. In der Praxis genügt es, wenn in einer Zehntelsekunde die Uebertragung eines Bildpunktes vollendet ist. Dann entstehen für den Zuschauer bereits lebende Bilder und das Problem des Fernsehens ist gelöst.

Der Erfinder Denes von Mihaly gab vor kurzem der Berliner Presse Gelegenheit, das von ihm gebaute neue Fernsehgerät zu besichtigen. Es wurde nur ein kleines, aber sehr einfaches und absolut sicher arbeitendes Gerät gezeigt. Man sah im Empfänger, wie eine Schere sich bewegte, wie Buchstaben und Bilder auf den Kopf gestellt und bewegt wurden, und immer war das im Sender vorhandene Bild im Augenblick wahrzunehmen. So einfach diese Bildchen auch waren, so

verblüffend war die Präzision,

mit der die Uebertragung erfolgte. Man war Zeuge eines lange erwarteten technischen Wunders geworden.

Die Apparatur ist verhältnismäßig klein und einfach. Sie unterscheidet sich sehr von den Geräten, die früher Mihalys Namen in der Welt bekanntgemacht hatten. Die Bildchen wurden bei dem kleinen Demonstrationsgerät auf eine Mattscheibe gelegt, die von einer starken Lichtquelle getroffen wird. Durch eine rotierende gelochte Scheibe wird der Gegenstand in Bildpunkte von etwa ¼ bis 4 Millimeter zerlegt. Eine Photozelle verwandelt die Lichtunterschiede des Bildes in Stromschwankungen. Dann erfolgt die Uebertragung der verstärkten Stromstöße auf den Empfänger. Hier werden die Stromstöße wieder zu Lichtschwankungen, nachdem sie das Lichtrelais passierten, und dann werden sie von einem Bildsammler, der genau so wie der Bildzerleger gebaut ist, wieder zusammengefügt, so daß sie auf einer Mattscheibe als ganzes Bild erscheinen. Bildzerleger und Sammler sind gleich gebaut und werden durch eine Synchronvorrichtung zum Gleichlauf veranlaßt. Da die Uebertragung in einer Zehntelsekunde vollendet ist und sich in diesem Zeitabschnitt fortlaufend wiederholt, so entsteht

der Eindruck eines lebendigen Bildes,

der Eindruck des Fernsehens.

Die weiteren Arbeiten werden sich nun darauf erstrecken müssen, die feinsten Tönungen der Bilder zu übertragen, vielleicht auch Farben, kurz, eine Entwicklung zu fördern, die wir auch beim Film erlebt haben. Wenn das gelingt, werden wir den rundgefunkten Film erleben, das sichtbar gefunkte Theaterstück. Dann ist die Zeit da, wo Schauspieler vor leerem Hause spielen und trotzdem die ganze Welt als Zuschauer und Zuhörer haben können.

Doch noch Schiffe mit Flettner-Rotoren.

Weitere Anwendung geplant. — Flettner-Rotore im Serienbau.

Wie von der Anton-Flettner-G. m. b. H., Berlin, entgegen anders lautenden Meldungen mitgeteilt wird, ist schon vor zwei Jahren das erste Rotorschiff, dessen Rotoreinrichtung in primitivster Weise nur für Versuchszwecke gebaut war und an dessen Weiterbetrieb als Rotorschiff die Flettner-Gesellschaft durchaus kein Interesse hatte, nach Amerika verkauft worden. Die für die Reederei der „Buckau" gegründete Gesellschaft wurde, da das Schiff unter amerikanischer Flagge fahren sollte, aufgelöst. Die Anton-Flettner-Gesellschaft betrachtet die Weiterentwicklung des Rotorschiffes, für welches ihr jetzt in der ganzen Welt die Patente erteilt worden sind, als ihre vornehmste Aufgabe.

Gerade in Deutschland ist es wenig bekannt, daß seit längerer Zeit ein zweites großes Rotorschiff, die „Barbara",

im regelmäßigen Fracht- und Passagierdienst

der Robert M. Sloman jr. Linie fährt. Dieses mit drei mächtigen Rotoren ausgerüstete Schiff gehört der Reichsmarine, welche es im vorigen Jahr auch zu Manövern auf der Ostsee heranzog. Auf diesem Schiff, das von Sloman für den Mittelmeerdienst gechartert ist, haben sich die Rotore in den schweren Winterstürmen des Golfes von Biscaya und bei den gefürchteten Mistralwinden im Golfe von Lyon sehr bewährt. Nach Meinung der beteiligten Fachleute berechtigen die Erfahrungen, die zur Zeit mit diesem Schiff gemacht werden, durchaus zu einem Weitergehen im Bau von Rotorschiffen, und die Flettner-Gesellschaft hofft, daß im nächsten Jahr mit dem Bau eines noch größeren Rotorschiffes begonnen werden kann.

Selbstverständlich kann die Entwicklung der Riesenrotore nur langsam vor sich gehen. Während bei der Anton-Flettner-G. m. b. H. die Fabrikation von kleineren Rotoren für Ventilationszwecke sehr schnelle Fortschritte macht und im Laufe der letzten zehn Monate

15 000 Rotore gebaut und verkauft

werden konnten, wird der Werdegang des Rotorschiffes, wie die Einführung aller Erfindungen, bei welchen jede einzelne Entwicklungsstufe mit einem Kostenaufwand von Millionen Mark verbunden ist, sich nur langsam und mit aller Vorsicht vollziehen können.

Die Einführung des Flettner-Rotors verläuft ähnlich wie diejenige des Flettner-Ruders. Auch dieses konnte als umwälzende Neuerung in den ersten Jahren nur langsam eingeführt werden. Heute wird es nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande im Schiffbau und Flugzeugbau angewandt. Die amerikanische Marine ließ nach langer Prüfung ein Kriegsschiff mit dem Flettner-Ruder ausrüsten und gab nach dessen Bewährung der Flettner Corporation of Amerika Gelegenheit, die hervorragende Steuerung dieses Schiffes den amerikanischen Reedern auf hoher See in der Nähe von Neuyork vorzuführen. Für England und die Dominions hat jetzt eine englische Gesellschaft, für den Kontinent eine holländische Flettner-Gesellschaft die Verwertung der Schiffsruderpatente übernommen.

Zum Achtstundentag in Polen.

Die letzthin durch die englische Regierung eingeleitete Aktion zwecks Aenderung des Washingtoner Abkommens über den achtstündigen Arbeitstag hat in ganz Europa die Arbeiterschaft zur erhöhten Wachsamkeit im Kampfe um die Erhaltung dieses wichtigsten Sozialgesetzes veranlaßt.

So hat auch in der Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Frage die Zentralkommission der Gewerkschaften in Warschau eine energische Aktion eingeleitet, um die Verstöße gegen den gesetzlichen Achtstundentag, die immer häufiger zutage treten, zu bekämpfen.

Diese Aktion begann mit der Einberufung einer Konferenz der Hauptverwaltungen der Gewerkschaften, welche am 4. April dieses Jahres in Warschau stattgefunden hat. Aufgabe der Konferenz war es, sich mit dem allgemeinen Stand der Frage des Achtstundentages bekanntzumachen und die wirksamsten Mittel zu seiner Aufrechterhaltung anzugeben. Im Verlaufe der Konferenz erwies es sich, daß der Achtstundentag in einer übergroßen Anzahl privater und staatlicher Betriebe nicht eingehalten wird. In weiterer Befolgung der Aktion wurde eine große Zahl konkreter Beweise über die Nichteinhaltung des Achtstundentages erbracht.

Die Zentralkommission hat eine spezielle Umfrage veranstaltet, um den Stand der Dinge lückenlos zu klären. Die Umfrage hat die Richtigkeit der in der Konferenz vom 4. April erhobenen Vorwürfe über die Nichteinhaltung des Achtstundentages in vollem Umfange bestätigt und überdies ergeben, daß die Einhaltung des Achtstundentages in den Betreiben von der Stärke der Arbeiterorganisationen abhängt.

In den Ostgebieten, wo die Arbeiter der Lebensmittel- und Holzindustrie, in den Glashütten, Zuckerfabriken sowie im gesamten Kleingewerbe sehr schwach organisiert sind, herrschen geradezu fatale Zustände. Es konnte festgestellt werden, daß die Arbeitsinspektoren Betriebsordnungen bestätigt haben, die eine Arbeitszeit von 9 und mehr Stunden vorschrieben.

Nicht viel besser ist es um den Achtstundentag in der Großspinnerei bestellt. Besonders schlimm sieht es in der Textilindustrie aus, wo diejengen Fabriken, die mit Bestellungen gut versehen sind und in einer Schicht arbeiten, den Achtstundentag einfach nicht kennen. Es muß ausdrücklich betont werden, daß das herbeigeschaffene Material in gleicher Weise die Privatunternehmer als auch den Staat, wo er als Arbeitgeber auftritt, belastet. Die Rolle der Regierung, die in ihren Unternehmungen, besonders bei den Eisenbahnen, das Gesetz über den achtstündigen Arbeitstag umgeht, entbehrt nicht eines eigenartigen Beigeschmacks.

Gestützt auf dieses reichhaltige Material, hat die Zentralkommission eine Konferenz im Arbeitsministerium veranlaßt, in welcher es zu einer Verständigung mit dem Hauptarbeitsinspektor und den Vertretern des Departements für Arbeitsschutz über die Aktion zur Sicherung des Achtstundentages und zur Einhaltung des Gesetzes gekommen ist. Infolge dieser Verständigung hat der Hauptarbeitsinspektor M. Klott folgendes Communique herausgegeben:

Ministerium für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt. Hauptarbeitsinspektor — Warschau, den 13. Juli 1928

Rundschreiben.

An die Herren Arbeitsinspektoren aller Bezirke.

Die einzelnen Gewerkschaften und letzthin die Zentralkommission der Gewerkschaften wandten sich an das Ministerium mit der Klage über die Nichteinhaltung der Arbeitsschutzgesetze, insbesondere des Gesetzes über den Achtstundentag in den Betrieben. Die größte Zahl der Ueberschreitungen konnte festgestellt werden: 1) In den Betrieben, die von den größeren Städten und Verkehrslinien entfernt sind, wie Sägemühlen, Ziegeleien und ähnlichen Unternehmungen. 2) In Staatsbetrieben, wo mit Rücksicht auf ihren besonderen Charakter und der Staatsnotwendigkeit die Leitungen die Arbeitszeit verlängern, ohne die amtliche Bewilligung eizuholen, wozu sie jedoch gesetzlich verpflichtet sind. 3) In andern Betrieben, in welchen der achtstündige Arbeitstag nur scheinbar eingehalten wird, in Wirklichkeit aber eine weit höhere Arbeitszeit aufweisen als gesetzlich vorgeschrieben ist. Es kommen hier Betriebe in Betracht, deren Betriebsordnung eine halb- oder ganzstündige Mittagspause vorsieht, den Arbeitern jedoch nicht Gelegenheit geboten ist, den Betrieb zu verlassen, wie beispielsweise im Bergbau. 4) Ferner Ueberschreitungen, die keinen Massencharakter tragen, wo jedoch ohneBewilligung der Behörde einzelne Arbeiter oder Betriebsabteilungen über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus beschäftigt werden, was in fast allen Betrieben vorkommt.

Indem ich die Herren Inspektoren auf obige Tatsachen aufmerksam mache, bringe ich neuerdings mein Rundschreiben in der gleichen Angelegenheit Nr. 8/24 vom 24. Januar 1924 und Nr. 20/25 vom 7. August 1925 in Erinnerung und empfehle ihnen die Aufsicht über eine entsprechende Ausführung der Sozialschutzgesetze zu verschärfen.

Zu diesem Zwecke sollen:

1. Periodische Konferenzen mit den Vertretern der örtlichen Gewerkschaften stattfinden, zwecks Sammlung des Materials über Ueberschreitungen der Schutzgesetze. Durchführung von Inspektionen und Erlassung von Verfügungen und Anordnungen.

2. Es soll entschieden die Aushängung der Betriebsordnung verlangt werden, und zwar nicht allein in den Büros, sondern in allen Abteilungen, in welchen eine größere Zahl von Arbeitern beschäftigt wird. In den Betriebsordnungen muß ausdrücklich der Beginn der Arbeitszeit, die Pausen und der Arbeitsschluß vermerkt sein. Im Falle der Ueberschreitung der Arbeitsordnung muß unabhängig von der Haftbarmachung der Betriebsleitung, nach Art. 18 des Gesetzes über die Arbeitszeit, sofort und unter Strafandrohung die Abstellung der Ueberschreitung verlangt werden. Die Betriebsleitung sowie die Arbeiter müssen auf die Pflicht der Einhaltung der Arbeitszeit hingewiesen werden.

3. Bei einwandfreier Feststellung, daß die Arbeitszeit im Einverständnis mit den Arbeitern überschritten wurde, sollen, unabhängig von der Haftbarmachung der Betriebsleitung, auch diejenigen zur Verantwortung gezogen werden, die sich bewußt eine Ueberschreitung der Arbeitszeit zuschulden kommen ließen.

4. Bei Begutachtung der Gesuche über Verlängerung der Arbeitszeit solle stets in Erwägung gezogen werden: a) der Stand der Arbeitslosigkeit des betreffenden Bezirks, b) der Zeitraum, für welchen die Arbeitszeitverlängerung notwendig ist, c) die Zahl der betroffenen Arbeiter, d) die Arbeiterkategorien (Frauen, Jugendliche, Männer), e) ob der Betrieb die 120 Stundennorm bereits erschöpft hat u. a. Es sollen Gesuche befürwortet werden, wenn es sich um eine gewisse Zahl von Spezialisten handelt, die durch das Staatliche Arbeitsvermittlungsamt nicht vermittelt werden können, oder wenn es sich um Arbeitszeitverlängerungen von kurzer Zeitdauer handelt, bei welchen neu angestellte Arbeiter nichts gewinnen könnten, da sie dadurch bereits erlangte Rechte (Arbeitslosenunterstützung) einbüßen müßten. Hingegen sollen Gesuche um Verlängerung der Arbeitszeit für längere Dauer und für Arbeiterkategorien, welche das staatliche Arbeitsvermittlungsamt vermitteln kann, ablehnend begutachtet werden, unter dem Hinweis, daß die Erhöhung der Arbeiterzahl gerechtfertigt ist.

5. Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, muß die Arbeiterschaft im Falle der Bewilligung einer Arbeitszeitverlängerung durch das Ministerium verständigt werden.

6. In Fällen systematischer Ueberschreitungen der verpflichtenden Gesetze durch den Betrieb, trotz Verhängung administrativer und gerichtlicher Strafen, soll in der Anklage bedingungslose Haftstrafe verlangt werden. In solchen Fällen empfehle ich den Herren Inspektoren, an den Plätzen, wo Bezirksgerichte vorhanden sind, mit den Staatsanwälten der Gerichte besondere Beratungen zu pflegen und diese zu ersuchen, die Anklage zu unterstützen, unter dem Hinweis auf besonders hartnäckige Fälle der Geringschätzung der Sozialgesetzgebung durch die Herren Vorsitzenden der Bezirksgerichte.

7. Ich mache die Herren Inspektoren auf die Verordnung des Innenministeriums vom 22. März 1922 aufmerksam, welche sich auf die Zusammenarbeit der staatlichen Polizeiorgane und der Selbstverwaltungen mit der Arbeitsinspektion bezieht zum Zwecke der Benutzung der polizeilichen Hilfe besonders auf dem Gebiete der Befolgung des Verbots der Nachtarbeit für Frauen und Jugendliche und die Ueberschreitung der Arbeitszeit in Betrieben, die den Verkehrspunkten fernliegen.

8. Ferner empfehle ich den Herren Inspektoren die Führung eines Verzeichnisses über die Gerichtsklagen, die durch sie anhängig gemacht worden sind, sowie Beobachtung über den Verlauf dieser Prozesse in den einzelnen Instanzen. In Fällen krasser Widerhandlungen gegen das Gesetz empfehle ich nachdrücklichst die Einreichung von Appellationsklagen bei persönlicher Unterstützung der Anklage.

9. Im Verhältnis zu den Staatsbetrieben ist im Falle der Mißachtung der Sozialgesetzgebung vom Art. 27 der Verordnung des Staatspräsidenten über die Arbeitsinspektionen Gebrauch zu machen.

10. Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß falls in Betrieben, die trotz gerichtlicher Strafen die Sozialgesetzgebung nicht einhalten, die Arbeiter es ablehnen, eine Tätigkeit auszuüben, die dem Gesetz zuwiderläuft, die Betriebsleitung kein Recht besitze, aus einem solchen Tatbestand das Recht der Auflösung des Arbeitsvertrages durch Verschulden des Arbeiters zu folgern.

Indem ich die obigen Hinweise den Herren Inspektoren übergebe, bitte ich um Einsendung von Berichten über den Stand der Angelegenheit in ihren Amtsgebieten.

Der Hauptarbeitsinspektor
M. Klott.

Obiges Rundschreiben des Hauptarbeitsinspektors wird zweifellos den Kampf um die Einhaltung der Sozialgesetzgebung erleichtern. Aufgabe der örtlichen Gewerkschaftsorganisationen wird es sein, die Winke und Vorteile dieses Rundschreibens zu benutzen.

Die Zentralkommission hat übrigens in einem besonderen Zirkular die Gewerkschaften über die Anwendung des Rundschreibens instruiert.

Wir machen darauf aufmerksam, daß außer den periodischen Konferenzen mit dem Arbeitsinspektor das Rundschreiben ausdrücklich die Bekanntgabe der Arbeitszeit in den Betriebreglements fordert und die unmittelbare Belehrung derArbeiter wie der Betriebsleitungen durch die Arbeitsinspektoren vorsieht.

Endlich ist im Punkt 10 des Rundschreibens die Entscheidung des Hauptarbeitsinspektors von Wichtigkeit, welche besagt, daß eine Streikbewegung wegen Nichteinhaltung des Achtstundentages nicht als eigenwillige Auflösung des Arbeitsvertrages durch die Arbeiter betrachtet werden könne. Arbeiter, die an einem solchen Streik teilnehmen, besitzen das Recht, dieArbeitslosenunterstützung zu beziehen.

Josef T. Mieszkowski.

Theater- und Kinoprogramm

Gong: Abschied des „Gong“.
Capitol: Menschen der Unterwelt.
Luna: Das Schandmal.
Splendid: Wovon man den Eltern nicht erzählt
Casino: Das Straßenkind.
Czary: Kampf im Pulverlager.
Kino Oświatowe: Heinrich der IV.